

*Torso eines Lebens. Der Komponist und Pianist Gideon Klein (1919–1945). Beiträge des Symposiums zum 100. Geburtstag von Gideon Klein, 13./14. Dezember 2019. Hrsg. von Albrecht DÜMLING. Neumünster: von Bockel Verlag 2021. 256 S., Abb., Nbsp. (Verdrängte Musik. NS-verfolgte Komponisten und ihre Werke. Schriftenreihe. Band 23.)*

Die Veröffentlichung basiert auf Beiträgen des von dem Verein *musica reanimata* e. V. in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Institut für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz im Dezember 2019 durchgeführten internationalen Symposiums. Für *musica reanimata* spielte das Werk von Gideon Klein vom Anfang an, d. h. bereits 1990, eine wichtige Rolle. Der erste deutschsprachige Sammelband mit Texten über – und von Klein (*Gideon Klein. Materialien*) aus der Serie *Verdrängte Musik. NS-verfolgte Komponisten und ihre Werke* erschien im Jahr 1994. Im Vergleich dazu zeichnet sich die hier besprochene chronologisch aufgebaute Schrift dadurch aus, dass in diesem Fall „erstmal eine Gesamtschau über das Wirken von Gideon Klein als Komponist, Pianist und Musikwissenschaftler“ versucht wurde (Vorwort, S. 8). Außerdem werden andere mit dem Schaffen Kleins verbundene Aspekte wie Rezeption, Vermittlung oder Editionsgeschichte thematisiert.

Der erste Beitrag des britischen Musikwissenschaftlers und Klein-Experten David Fligg bietet einen biographischen Überblick über Kleins Jahre in Pířerov und Prag vor der Deportation nach Theresienstadt. Im Zentrum der analytischen Texte stehen Werke bzw. Werkgruppen unterschiedlicher Gattungen oder Perioden. Der Musikhistoriker Paul Schendzielorz setzt sich in erster Linie mit formalen Aspekten der 1929 bis 1938 geschriebenen Kompositionen Kleins auseinander, etwa mit der *Kleinen Suite für Klavier* WV2, den *Vier Sätzen für Streichquartett* WV7 oder mit einigen seiner Lieder. Der

Autor weist auf Veränderungen im Kompositionsstil des Künstlers hin und kommt zum Schluss, der junge Klein beherrschte viele Techniken vergangener Zeiten, verwendete aber auch Elemente der Neuen Musik, welche er in Prag in den 1930er Jahren hörte. Der sozialgeschichtlich ausgerichtete Aufsatz David Fliggs, „These were good times: ‚The poplar Tree‘ on the edge of war“, stellt eine logische Fortsetzung des Textes Schendzielorz dar, in dem das Melodram *Der Pappelbaum* (1938) als letztes Werk (aus musik- und textanalytischer Perspektive) ebenfalls unter die Lupe genommen wird. Den Ausgangspunkt der Reflexionen des Autors des nächsten Textes, David Vondráček, bilden ebenfalls vokale Werke: tschechische Volkslieder, welche Klein im Frühjahr 1942 in Theresienstadt arrangiert hatte. Der Musikwissenschaftler geht auch auf den Streichtrio-Satz ein und argumentiert zusammenfassend überzeugend, Klein sei „Kind seiner Zeit und [...] seines Landes“ gewesen (S. 75).

Albrecht Dümling und Winfried Radeke konzentrieren sich auf Vokalwerke Kleins. Dümling hebt zentrale Merkmale der 1940 in Prag komponierten *Drei Lieder* op. 1 hervor: Bezeichnend für Kleins Überzeugung, man dürfe nicht die NS-Besatzung und deutsche Kultur gleichsetzen, sei, dass er – in dem von der Wehrmacht besetzten Prag – zum ersten Mal in seinem Leben deutsche Lyrik vertont. Außerdem ist in dem Opus ein Versuch eines erzwungenen künstlerischen Neubeginns zu sehen: Da es Klein nicht mehr möglich war, als Pianist aufzutreten, musste er sich ganz dem Komponieren widmen. Der Komponist, Kapellmeister, Regisseur und einer der Gründungs- und Vorstandsmitglieder der *musica reanimata*, Radeke, studiert historische, musikalische sowie rein interpretatorische Aspekte der in Theresienstadt komponierten Madrigale zu den Texten von François Villon und Friedrich Hölderlin, wobei die von dem Autor geteilten Erfahrungen aus seiner musikalischen Praxis als Dirigent in gleicher Weise wie die Analyse ansprechen.

Drei Musikwissenschaftler setzen sich exemplarisch mit der Instrumentalmusik Kleins auseinander: Gottfried Eberle betrachtet stilistische Merkmale der *Vier Sätze für Streichquartett* WV10, des *Streichquartetts* op. 2, der *Fantasie und Fuge* sowie des letzten Werks Kleins, des *Streichtrios*. Auch in diesem Beitrag werden ein kompositorisches Können, die Beherrschung sowohl der historischen als auch der zeitgenössischen Techniken sowie eine Ausdrucksstärke des jungen Komponisten unterstrichen, der u. a. dank seiner Bekanntheit mit professionellen Streichern die Besonderheiten dieser Instrumente auf einem hohen Niveau verstand. Der Musikwissenschaftler, Musikpädagoge und Musiker Wolfgang Rüdiger ist nach seinem Studium des *Divertimentos* (1939/1940), insbesondere des zitierten Lieds Nr. 14 aus Leoš Janáčeks *Tagebuch eines Verschollenen* überzeugt, das Werk sei „ein Akt des kompositorischen Widerstands“ gewesen (S. 124). Der Pianist und Musikwissenschaftler Jascha Nemtsov analysiert ebenfalls formelle und inhaltliche Aspekte einer Komposition von Klein: der *Sonate für Klavier* (1943). Laut Nemtsov handelt es sich dabei um ein tragisches Werk von einer sehr hohen künstlerischen Qualität, welches im Kontext der Fortsetzung der Traditionen von etwa Franz Liszt (*Mephisto-Walzer* Nr. 1) oder Alban Berg (*Klaviersonate* op. 1) gesehen werden kann. Der US-amerikanische Musikwissenschaftler Michael Beckerman konzentriert sich auf das kurze, aber für Klein sehr bedeutende Cellosolo „con gran espressione, quasi improvisato senza rigore“, welches im Zentrum des *Streichtrios* (1944), seines letzten Werkes, steht. Auch in diesem Beitrag werden nicht nur rein musikalische Merkmale des Solos, des zweiten Satzes sowie der ganzen Komposition, sondern auch die damit verbundenen außermusikalischen Kontexte überzeugend erläutert. Der Autor ist nach mehreren Jahren der Beschäftigung mit dem *Streichtrio* der Meinung, das Solo sei einer der bewegendsten Momente der Musikgeschichte, vergleichbar

mit Mozarts *Requiem* oder Beethovens *Heiligem Dankgesang* aus dem Quartett op. 132.

Lubomír Spirný, der tschechische Musikwissenschaftler und Direktor des Terežín Composers' Institute, geht anhand von verschiedenen Quellentypen wie Zeitungskritiken oder Erinnerungen von Kleins Zeitgenossinnen und Zeitgenossen der Frage nach, was ihn als Pianist auszeichnete. Der Musikhistoriker Wolfgang Rathert reflektiert ausgehend von Kleins analytischer und musikinterpretatorischer Beschäftigung mit Mozarts Schaffen (konkret: von der als Seminararbeit an der Universität Prag im Wintersemester 1939/40 geschriebenen Studie *W. A. Mozarts Streichquartette* und der Tatsache, dass der Künstler in Theresienstadt im Rahmen der sog. „Freizeitveranstaltungen“ u. a. Mozarts Sonaten aufführte), zentrale ästhetische, philosophische und soziopsychologische Fragen nach der Rolle und Funktionen der Kunst, insbesondere unter den extremsten Bedingungen der totalitären Regime.

In dem Beitrag „Gideon Klein oder: ‚Musik an der Grenze des Lebens‘ – Konzertmontagen als Vermittlungsform“ der Musikwissenschaftlerin Beatrix Borchard werden lebendige Einblicke in zentrale theoretische und praktische Aspekte der musikwissenschaftlichen Konzeption und Vorbereitung von Konzerten gewährt, welche in den Jahren 2011 bis 2016 in Berlin, Detmold/Paderborn und Hamburg stattfanden. Im Zentrum dieser von Studierenden unter der Leitung Borchards durchgeführten Projekte stand Musik Kleins sowie anderer nach Theresienstadt deportierter Komponisten. In dem Text werden außerdem, von Besonderheiten solcher Musikvermittlungsformen ausgehend, bedeutende Fragen der Biographik und der Musikgeschichtsschreibung im Allgemeinen reflektiert (beispielsweise das Verhältnis zwischen Leben und Werk, Bedeutung der Netzwerke oder Unterschiede in der Darstellung von männlichen und weiblichen Künstlern). Tilman Kannegießer-Strohmeier, der Verlagsleiter im Musikverlag Boosey & Hawkes

Berlin und Mitbegründer des Labels *Edition Abseits*, in dessen Rahmen Werke von NS-verfolgten Komponisten herausgegeben werden, beschäftigt sich im letzten Beitrag des Bandes mit der Editions-geschichte Kleins. Auch hier werden sowohl praktische und persönliche Berufserfahrungen als auch grundlegende fachliche Fragen angesprochen, etwa die des Urheberrechts.

Insgesamt zeichnet sich die Publikation durch verschiedene aus dem Bereich der Wissenschaft und der Praxis kommende, manchmal konträre, jedoch jedes Mal sehr anregende Perspektiven aus, welche für die Figur Gideon Kleins Interesse erwecken. Folglich bleibt es festzustellen, dass das Ziel des Symposiums, „das schmale, aber gehaltvolle Œuvre Kleins [...] wieder einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen“ (Klappentext), auch durch die Publikation erfolgreich realisiert wurde.

(April 2021)

Anna Fortunova

*Welt – Zeit – Theater. Neun Untersuchungen zum Werk von Bernd Alois Zimmermann. Hrsg. von Oliver KORTE. Hildesheim u. a.: Georg Olms Verlag 2018. 248 S., Abb., Nbsp. (Schriften der Musikhochschule Lübeck. Band 2.)*

Die drei Schlagworte im Titel des Sammelbandes, der 2018 anlässlich von Bernd Alois Zimmermanns 100. Todestag erschienen ist, verweisen auf zentrale Aspekte in der musikalischen Poetik des Komponisten: Der hohe Stellenwert, den die Reflexion von Zeit als kompositorische, phänomenologische und historische Kategorie in Zimmermanns Denken und kompositorischer Praxis einnimmt, ist in der einschlägigen Forschung seit jeher vielfältig thematisiert worden; in engem Zusammenhang damit steht die Welthaltigkeit seiner Musik, die im Sinne einer tiefgreifenden künstlerischen Auseinandersetzung mit historischen und kulturellen Erfahrungen zu verstehen ist und immer wieder – und

zwar nicht nur in seinen im engeren Sinne musikdramatischen und choreographischen, sondern auch in kammermusikalischen und elektronischen Werken – zu dezidiert oder zumindest latent theatralischen Konzeptionen führt.

Die neun im Band versammelten Beiträge spüren den genannten Aspekten sowie ihrem Konnex in unterschiedlicher Gewichtung nach. Der Herausgeber Oliver Korte ordnet sie zwei inhaltlichen Schwerpunkten zu: Einerseits beschäftigen sie sich mit dem „theatralen, halb-theatralen und oratorischen Schaffen“, andererseits mit der „musikalischen Analyse“, wobei ein besonderer Akzent auf der „seriellen und post-seriellen Kompositionstechnik Zimmermanns“ (S. 9f.) liege. Allerdings zeichnen sich einige der eindrucksvollsten Texte dieser lesenswerten Publikation – so etwa Kortés instruktiver Beitrag zum „Dona nobis pacem“ aus Zimmermanns *Requiem für einen jungen Dichter* – gerade dadurch aus, beide Aspekte sinnvoll miteinander zu verschränken.

Breiten Raum nimmt die Auseinandersetzung mit Zimmermanns Hauptwerken ein, die nach der Hinwendung des Komponisten zu seriellen Verfahren in den 1950er Jahren bis zu seinem Tode entstanden sind; darüber hinaus werden aber auch Stücke näher beleuchtet, die in der bisherigen Zimmermann-Forschung eher am Rande thematisiert wurden – so neben Zimmermanns niemals realisiertem Opernprojekt *Medea* auch das wenig bekannte Funkoratorium *Des Menschen Unterhaltsprozess gegen Gott*.

Dass dieses 1952 entstandene Werk in vielerlei Hinsicht Fragestellungen exponiert, die bis in Zimmermanns letzte Werke Relevanz behielten, legt Andreas Dorfner in seinem Aufsatz „Denkmann versus Fressmann: ‚Des Menschen Unterhaltsprozess gegen Gott‘“ im Kontext des Schaffens von Bernd Alois Zimmermann überzeugend dar. Der Autor fokussiert dabei vorwiegend die inhaltliche und dramaturgische Anlage des auf einem „Auto sacramental“ von Pedro Calderón de la